

Hallo, hier ist Renate Hüscher, und ich freue mich, dass wir uns nun gemeinsam erinnern werden.

Nun

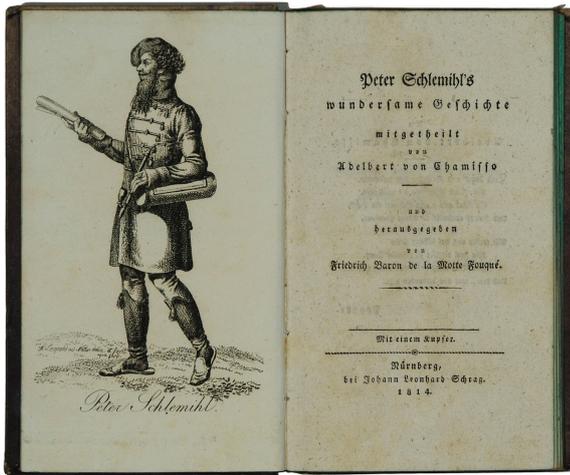
Wir erinnern uns!

Die Lesungen haben wir gehört,

und wir zitieren hier einige vielleicht noch vertraute Sätze.

Ich möchte Sie hier mit dieser Lesung naiv ansprechen.

Wir sind gemeinsam diesem Juwel der Weltliteratur lauschend gefolgt und haben uns zu Schlemihls Vertrauten gemacht.



Mit Siebenmeilenstiefeln bewegen wir uns
erinnernd durch alle **11 Kapitel**

Chamisso läßt ihn sagen:

**„Du Einziger, der du meine Leiden siehst
und ehrst, sie nicht erforschen zu wollen,
sondern still und fromm mitzufühlen
scheinst, komm zu mir... und sei der Nächste
meinem Herzen.“**

Wagen wir Empathie

(1)

Wer nicht Herr ist wenigstens einer Million«,

warf er hinein, »der ist, man verzeihe mir das Wort, ein Schuft!« –

**... man sprach zuweilen von leichtsinnigen Dingen wichtig, von wichtigen öfters
leichtsinnig**

**Ich bekam einen Schwindel, und es flimmerte mir wie doppelte Dukaten vor den
Augen.**

**... Mich dünkt', ich hörte ihn da leise für sich lachen. Ich aber hielt den Beutel bei
den Schnüren fest, rund um mich her war die Erde sonnenhell, und in mir war noch
keine Besinnung.**

(2)

**Ein schönes, holdes Mädchen, die, wie es schien, ihre Eltern begleitete, indem diese
bedächtig nur vor ihre Füße sahen, wandte von ungefähr ihr leuchtendes Auge auf
mich; sie erschrak sichtbarlich, da sie meine Schattenlosigkeit bemerkte, verhüllte
ihr schönes Antlitz in ihren Schleier, ließ den Kopf sinken, und ging lautlos vorüber.
Ich ertrug es länger nicht. Salzige Ströme brachen aus meinen Augen, und mit
durchschnittenem Herzen zog ich mich schwankend ins Dunkel zurück.**

**Ich brachte die Nacht schlaflos zu. Am andern Tage war meine erste Sorge, nach
dem Manne im grauen Rocke überall suchen zu lassen.**

der graue Mann war spurlos wie ein Schatten verschwunden

(3)

Wer keinen Schatten hat, gehe nicht in die Sonne, das ist das Vernünftigste und Sicherste

ich bin reich, freigebig, gütig, aber – o Gott! – ich habe keinen Schatten!«

So wagt ich mich wieder unter die Menschen, und begann eine Rolle in der Welt zu spielen.

Bendel:ich werde bei Ihnen bleiben, Ihnen meinen Schatten borgen, Ihnen helfen, wo ich kann, und wo ich nicht kann, mit Ihnen weinen

(Mina)fuhr zusammen und blickte bestürzt mich an, dann wieder auf die Erde, mit dem Auge meinen Schatten begehend; und was in ihr vorging, malte sich so sonderbar in ihren Mienen, daß ich in ein lautes Gelächter hätte ausbrechen mögen, wenn es mir nicht selber eiskalt über den Rücken gelaufen wäre.

Schlemihl flieht

über die Grenze und das Gebirg, und erst am andern Abhang, durch das hohe Bollwerk von jenem Unglücksboden getrennt, ließ ich mich bewegen, in einem nah gelegenen und wenig besuchten Badeort von den überstandenen Mühseligkeiten auszurasen.

(4)

Wir haben den schattenlosen und wundersam reich gewordenen Peter Schlemihl auch auf seiner Flucht begleitet

ich hieß in tiefer Ehrfurcht und Demut: Herr Graf. Was sollt ich tun? Ich ließ mir den Grafen gefallen, und blieb von Stund an der Graf Peter

Es schmeichelte mir doch, sei es auch nur so, für das verehrte Haupt angesehen worden zu sein.

Graf Peter blieb immer, der er war.

meines Lebens innerlichstes Herz war meine Liebe.

Ich erklärte ihr, ich sei nicht das, wofür man mich anzusehen schien; ich sei nur ein reicher, aber unendlich elender Mann. Auf mir ruhe ein Fluch, der das einzige Geheimnis zwischen ihr und mir sein solle, weil ich noch nicht ohne Hoffnung sei, daß er gelöst werde.

Morgen sollt ich – auf immer schattenlos, um die Hand der Geliebten anhalten; ein banger Schlaf drückte mir gegen den Morgen die Augen zu.

(5)

Ich nahm zu dem alles beschwichtigenden Golde meine Zuflucht, – auch das hatte seine Macht verloren...

Mina: »ja, ich weiß es längst, er hat keinen Schatten!

Ich fügte noch hinzu: was man einmal verloren, könne man ein andermal wieder finden.

„Kraft dieser meiner Unterschrift vermache ich dem Inhaber dieses meine Seele nach ihrer natürlichen Trennung von meinem Leibe.«

Es scheint mir doch gewissermaßen bedenklich, meine Seele an meinen Schatten zu setzen.

Ich nahm, was geschehen war, als verhängt an, mein Elend als unabwendbar. Einsam war ich wie vorher mit meinem Unglück.

(6)

**Ich nährte still mein Herz mit seiner Verzweiflung
Ich setzte mich mit angstvollem Herzen auf eine Bank, die im sonnigen Raume der**

**Ich brannte nach dem Förstergarten zu gehen, und
durch mich selbst die Wahrheit dessen zu erkennen, was
mir jener Verhaßte verkündigt hatte**

Haustür gegenüber stand.

Entsetzen! – der Mann im grauen Rock saß neben mir, mit satanischem Lächeln auf mich blickend. – Er hatte mir seine Tarnkappe mit über den Kopf gezogen

Merken Sie sichs, Schlemihl, was man anfangs mit Gutem nicht will, das muß man am Ende doch gezwungen.

Er ritzte mir mit einer raschen Bewegung eine leichte Wunde in die Hand, es floß Blut, er fuhr fort: »Wahrhaftig! rotes Blut! – So unterschreiben Sie!« Ich hatte das Pergament und die Feder in Händen.

(7)

Auch hier trat, wie so oft schon in mein Leben, und wie überhaupt so oft in die Weltgeschichte, ein Ereignis an die Stelle einer Tat. Später habe ich mich mit mir

selber versöhnt. Ich habe erstlich die Notwendigkeit verehren lernen, und was ist mehr als die getane Tat, das geschehene Ereignis, ihr Eigentum! Dann hab ich auch diese Notwendigkeit als eine weise Fügung verehren lernen, die durch das gesamte große Getrieb weht, darin wir bloß als mitwirkende, getriebene treibende Räder eingreifen; was sein soll, muß geschehen, was sein sollte, geschah, und nicht ohne jene Fügung, die ich endlich noch in meinem Schicksale und dem Schicksale derer, die das meine mit angriff, verehren lernte.

Gut, Herr Trotzkopf, fliehn Sie nur vor mir, wir sind doch unzertrennlich. Sie haben mein Gold und ich Ihren Schatten; das läßt uns beiden keine Ruhe. – Hat man je gehört, daß ein Schatten von seinem Herrn gelassen hätte? Ihrer zieht mich Ihnen nach, bis Sie ihn wieder zu Gnaden annehmen und ich ihn los bin. Was Sie versäumt haben, aus frischer Lust zu tun, werden Sie, nur zu spät, aus Überdruß und Langeweile nachholen müssen; man entgeht seinem Schicksale nicht.« Er sprach aus demselben Tone fort und fort; ich floh umsonst, er ließ nicht nach, und immer gegenwärtig, redete er höhrend von Gold und Schatten. Ich konnte zu keinem eigenen Gedanken kommen.

und dies war der letzte Satz nachdem er Bendel zurückgelassen hatte

Ich drückte noch einmal den Weinenden an meine Brust, schwang mich in den Sattel und entfernte mich unter dem Mantel der Nacht von dem Grabe meines Lebens, unbekümmert, welchen Weg mein Pferd mich führen werde; denn ich hatte weiter auf Erden kein Ziel, keinen Wunsch, keine Hoffnung

(8)

Ich halte Sie«, fuhr er fort, »am Schatten fest, und Sie kommen mir nicht los. Ein reicher Mann, wie Sie, braucht einmal einen Schatten, das ist nicht anders, Sie sind nur darin zu tadeln, daß Sie es nicht früher eingesehen haben.«

Sie scheinen, mein Herr, zu vergessen, daß ich Ihnen zwar erlaubt habe, unter gewissen Bedingungen in meiner Begleitung zu bleiben, daß ich mir aber meine völlige Freiheit vorbehalten habe.«

Ich meinerseits hasse Sie darum nicht; ich finde ganz natürlich, daß Sie alle Ihre Vorteile, List und Gewalt geltend zu machen suchen; daß Sie übrigens die allerstrengsten Grundsätze haben und wie die Ehrlichkeit selbst denken, ist eine Liebhaberei, wogegen ich auch nichts habe. – Ich denke in der Tat nicht so streng als Sie; ich handle bloß, wie Sie denken.

Sie brauchen nur Ihren Seckel zu schütteln, daß die ewigen Goldstücke darinnen rasseln, der Ton zieht mich augenblicklich an.

Nur Ihren Schatten, mein Herr – das lassen Sie sich gesagt sein – nie wieder, als unter einer einzigen Bedingung.«

Ich entsetzte mich, und schnell den klingenden Seckel in den Abgrund werfend, sprach ich zu ihm die letzten Worte: »So beschwör ich dich im Namen Gottes, Entsetzlicher! hebe dich von dannen und lasse dich nie wieder vor meinen Augen blicken!« Er erhob sich finster und verschwand sogleich hinter den Felsenmassen, die den wild bewachsenen Ort begrenzen.

(9)

Ich saß da ohne Schatten und ohne Geld; aber ein schweres Gewicht war von meiner Brust genommen, ich war heiter.

Ich legte mich in den Schatten der nächsten Bäume und schlief ruhig ein. Anmutige Bilder verwoben sich mir im luftigen Tanze zu einem gefälligen Traum. Mina, einen Blumenkranz in den Haaren, schwebte an mir vorüber, und lächelte mich freundlich an. Auch der ehrliche Bendel war mit Blumen bekränzt, und eilte mit freundlichem Gruße vorüber. Viele sah ich noch, und wie mich dünkt, auch Dich, Chamisso, im fernen Gewühl; ein helles Licht schien, es hatte aber keiner einen Schatten, und was seltsamer ist, es sah nicht übel aus... Ich sah mich an auf den neuen Charakter, den ich in der Welt bekleiden sollte: mein Anzug war sehr bescheiden.

Es sind mir während einer bösen langen Krankheit, Haare, Nägel und Schatten ausgegangen. Seht, Vater, in meinem Alter, die Haare, die ich wieder gekriegt habe, ganz weiß, die Nägel sehr kurz, und der Schatten, der will noch nicht wieder wachsen

davon abgesehen, daß meine jetzige Lage mir gebot, für meinen Lebensunterhalt selbst zu sorgen, hatte ich dieses wohl erkannt, daß mich allein angestrengte Arbeit gegen meine zerstörenden Gedanken schützen könnte. Ein paar regnichte Tage förderten mich leicht auf dem Weg, aber auf Kosten meiner Stiefel, deren Sohlen für den Grafen Peter, und nicht für den Fußknecht berechnet worden.

Ich mußte ein Paar neue Stiefel anschaffen

Ich war noch keine zweihundert Schritte gegangen und bemerkte, daß ich aus dem Wege gekommen war

Ich trat nun an, wie ein Rekrut, der geübt wird, und schritt langsam, gesetzt einher. Wunderbar veränderliche Länder, Fluren, Auen, Gebirge, Steppen, Sandwüsten, entrollen sich vor meinem staunenden Blick: es war kein Zweifel, ich hatte Siebenmeilenstiefel an den Füßen.

(10)

klar stand plötzlich meine Zukunft vor meiner Seele.

Ich kam noch in der Nacht in die Thebais zu meinem vorbestimmten Hause, das ich in den gestrigen Nachmittagsstunden berührt hatte.

... ich hatte erfahren, wie unbequem es sei, seinen Schritt nicht anders verkürzen zu können, um nahe Gegenstände gemächlich zu untersuchen, als indem man die Stiefel auszieht

Ich ward bald mit allem versehen und ausgerüstet, und ich fing sogleich als privatisierender Gelehrter meine neue Lebensweise an.

Für mangelndes Glück hatt ich als Surrogat die Nicotiana, und für menschliche Teilnahme und Bande der Liebe eines treuen Pudels, der mir meine Höhle in der Thebais bewachte, und wenn ich mit neuen Schätzen beladen zu ihm zurückkehrte, freudig an mich sprang, und es mich doch menschlich empfinden ließ, daß ich nicht allein auf der Erde sei. Noch sollte mich ein Abenteuer unter die Menschen zurückführen.

(11)

Der Ort, worin ich krank lag, hieß das SCHLEMIHLIUM; was täglich von Peter Schlemihl abgelesen wurde, war eine Ermahnung, für denselben, als den Urheber und Wohltäter dieser Stiftung, zu beten. Der freundliche Mann, den ich an meinem Bette gesehen hatte, war Bendel, die schöne Frau war Mina.

Sie unterhielt sich einst am Bette Numero Zwölf mit dem Herrn Bendel: »Warum, edle Frau, wollen Sie sich so oft der bösen Luft, die hier herrscht, aussetzen? Sollte denn das Schicksal mit Ihnen so hart sein, daß Sie zu sterben begehren?« – »Nein, Herr Bendel, seit ich meinen langen Traum ausgeträumt habe, und in mir selber erwacht bin, geht es mir wohl, seitdem wünsche ich nicht mehr und fürchte nicht mehr den Tod. Seitdem denke ich heiter an Vergangenheit und Zukunft.

Es ist uns doch wundersam ergangen, wir haben viel Wohl und bitteres Weh unbedachtsam aus dem vollen Becher geschlürft. Nun ist er leer; nun möchte einer meinen, das sei alles nur die Probe gewesen, und, mit kluger Einsicht gerüstet, den wirklichen Anfang erwarten. Ein anderer ist nun der wirkliche Anfang, und man wünscht das erste Gaukelspiel nicht zurück, und ist dennoch im ganzen froh, es, wie es war, gelebt zu haben.

**Und so, mein lieber Chamisso, leb ich noch heute.
; nur meine Kraft geht dahin, doch hab ich den Trost, sie an einen Zweck in fortgesetzter Richtung und nicht fruchtlos verwendet zu haben.**

Und Dich, mein lieber Chamisso, hab ich zum Bewahrer meiner wundersamen Geschichte erkoren, auf daß sie vielleicht, wenn ich von der Erde verschwunden bin, manchen ihrer Bewohner zur nützlichen Lehre gereichen könne. Du aber, mein Freund, willst Du unter den Menschen leben, so lerne verehren zuvörderst den Schatten, sodann das Geld. Willst Du nur Dir und Deinem bessern Selbst leben, o so brauchst Du keinen Rat.

Explicit.

Bleiben sie nachdenklich, gesund und heiter in diesen besonderen Zeiten.

Empfehlen Sie uns weiter!

Herzlich Ihre Renate Hüscher